Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 27

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Berbefferungen

—an— Die Schweiz feiert. 650 Jahre besteht unsere Eidgenossenschaft. Das heißt, das Staatswesen, das sich aus dem Bunde der drei Waldstätte zu jenem komplizierten Staatenbunde mit angehängten "Zugewandten", Schutzverbündeten und Untertanenländern entwickelt hatte, überstand die Arise der großen Revolutionszeit kraft der demokratischen Grundgedansten, die eine für Europa vorbildliche Erneuerung ersuhren und nun etwas mehr als 90 Jahre die Gestalt der modernen Schweiz bestimmten. Vergessen wir nicht, daß wir uns ständig entwickelten und Gesahr nur dann liesen, als wir entwicklungsunfähig geworden waren. Vergessen wir nicht, daß nur 90 Jahre die Zeit bezeichnen, die wir nach der großen Arise wiederum als "Zeit der erneuerten Schweiz" nennen dürsen.

Wir dürfen feiern, aber es wird niemand zu laut jubeln. Die Zeiten mahnen an die Vergänglichkeit aller Dinge und an die Notwendigkeit, sich veränderten Lagen mit niemals aussehendem gutem Willen anzupassen. Volk und Behörden stehen vor der ständigen Aufgabe, zu überlegen, was an unsern Einsichtungen ... und an unsern Verhalten ... verbessert werden tönnte.

Daß unser Publikum bisher nicht absolut die beste Betrags= note verdient hat, beweisen die Meldungen über die straffälligen übertretungen friegswirtschaftlicher Vor= schrift en. 2500 Personen haben sich gegen die Preiskontrolle verfehlt. 1500 gegen die Kohlenrationierung, 950 gegen die öffnungs- und Schließungszeiten der Geschäfte, 700, weil sie die Borschriften über die Rationierung flüssiger Kraft= und Brenn= stoffe nicht beachteten. 450 haben das Sonntagsfahrverbot nicht befolgt, 300 die Lebensmittelrationierung, 350 Personen füm= merten sich zu wenig um das Frischbrotverkaufsverbot, 180 um die Mahlvorschriften, 400 um die Textilien=, Seife= und Wasch= mittelrationierung. Bußen zwischen 3000 und 5000 Franken sind nicht rar gewesen, es gab auch solche bis zu 30,000 Franken. Die amtliche Mitteilung lobt den Umftand, daß die Rückfälle fehr felten feien. Das murde bezeugen, daß die Gunder nicht eigentlich "friminell", sondern nur "disziplinwidrig" eingestellt seien. Und dies wird auch der Wahrheit entsprechen.

Unsere Behörden werden wissen, das übertretungen der genannten Art oft genug mit Härten zusammenhängen, welche das Publifum nicht versteht und durch Selbsthisse auszuseichen trachtet. Das Eingeständnis, das z.B. in der Rohelen zuteilung die sparsamen Berbraucher der Borkriegszeit zu kurz gekommen seien gegenüber den Geudern, ist wertvoll, aber noch wertvoller ist, daß die Sektion Kraft und Bärmenunein neues System ausarbeitet, das Raumverhältnisse, Höhenlage, Personenzahl und andere Umstände als neue Basis des Berteilungsschlüssels betrachten wird.

Die ersten ruffischen Riederlagen

Es versteht sich fast von selber, daß sich die Berichte der Deutschen und der Russen diametral widersprechen. Als positives Ergebnis, das aus allen Widersprüchen dennoch hervorgeht, haben wir sestzuhalten, daß die deutschen Angriffskolonnen nördlich der Pripsetsümpfe Kaum gewonnen haben, und zwar über Kowno, Schaulen, Wilna, Ofchmiany und Barano witsche hinaus. Das bedeutet einen ruffischen Rückzug, und je nach der ruffischen Manöverierfähigkeit oder Unfähigkeit nieder brige oder hohe Gefangenenzahlen.

Am weitesten scheinen vorstoßende Panzerdivisionen in der über Rowno und Wilna führenden Richtung gekommen zu sein. Die Deutschen melden die Besetzung von Dünaburg und die überschreitung der Düna. Möglicherweise werden andere weit im Innern Rußlands liegende Namen in den Berichten erscheinen.

Hält man gegeneinander, daß nördlich von Kowno die Banzerschlachten am ersten Julinoch ans dauerten, während schon Dünaburg besetzt war, dann weiß man, was der Bericht bedeutet: Einen gefährlichen deutschen Durchbruch. Abhlich wie vor einem Jahr in Frankreich und vor anderthalb Jahren in Polen versucht der Ungreiser, seine eiserne Kavallerie durch die Linien des Berteidigers zu jagen, im rückwärtigen Kaume wichtige Bunkte zu besetzen, die Berkehrslinien zu unterbrechen, Kückzugslinien zu sperren und vor allem Flankenangriffe durchzusühren, die ganze Armeen zur Kapitulation zwingen müssen, falls sie nicht vernichtet werden wollen.

Das deutsche Oberkommando hat mitten in Litauen 3 wei um gingelte Urmeen der Ruffen gemeldet. Sie würden innert weniger Tage entweder gefangen oder vernichtet sein. Die Gegenmeldung der Ruffen fpricht davon, daß den Deutschen Flankenangriffe mißlungen seien. Aber es klingt eine merkwürdige Unbeholfenheit aus den Darftellungen Moskaus. Die modernen Bangerschlachten führen zu immer neuen Flankierun= gen, Durchbrüchen und Umgehungen, und ein Versuch, der miß= lungen, fann in der nächsten Stunde gelingen. Wenn der Berteidiger nicht mit beweglichen Massen einer Flankierung mit entsprechenden Stößen antworten fann, mit andern Worten, wenn die Verteidigung nicht aus lauter schnellen und am ent= scheidenden Buntte durchschlagenden Gegenattaden besteht, dann ift fie auf die Dauer verloren. Das Berhindern einer Flankierung im Raume Schaulen-Rowno bedeutet nichts, wenn die Deutschen Dünaburg halten und flußabwärts gegen Riga vorstoßen, alle übergänge nehmen und ganz Litauen und Süd= lettland mit eifernen Sperrformationen umftellen.

Es scheint zudem ein deutscher Küstenvorstoß Libau, den turländischen Hafen, überholt zu haben. Diese vorstoßende Koslonne hat als gerades Ziel Riga vor sich und würde mit dem Umgehungsslügel, der dünaabwärts kommt, den King schließen. Die Kapitulation einer unbekannten Zahl russischer Divisionen in Litauen stand also am 1. Juli bevor.

Aber es fünden sich außer der Katastrophe in Litauen weitere Umgehungen an. Die überschreitung der Düna durch vorstoßende motorisierte Divisionen ermöglicht auch eine Flankierung der südlich von Wilna, im Raumeder weißerusssischen Hauftschaft winst kämpfenden Russen. Dschmiann und Baranowitsche liegen etwas über 100 km nordwestlich und südwestlich von Winst. Der 300 km breite Strich zwischen Winst und Dünaburg könnte das Tummelseld der deutschen Flankierungsarmeen werden. Wenn die Russen melden, daß sie bei Winst alle deutschen Angrisse zurückgeschlagen hätten, besagt das nur, daß sie sich frontal gehalten. Im Woment,

da man gewisse Namen hören wird, wie z. B. Bobruist, 100 fm nördlich von Minst, weiß man auch, daß die Umgehung in vollem Gange sein muß. Und gelingt sie, dann ist der Abmarsch der Russen nach Nordosten verunmöglicht, und die Abdrängung der wichtigsten Berteidigungsmasse gegen Südosten hin ist gegeben. Und der Beg auf Witebst-Smolenst-Woskau zu, die "Napoleonsstraße", stünde den Deutschen offen.

Nördlich und westlich von Minft wird sich zeigen, ob die feit einem Jahrzehnt ausgebauten alten Berteidigungslinien der Ruffen den Deutschen ernstliche Sinderniffe bereiten können. Es wird aber noch etwas anderes an den Tag kommen. Nach deutscher Darftellung standen die ruffischen Armeen bereit zum Einfall nach Bolen und Deutschland. Die in Litauen eingeschloffenen Divifionen follten "den zentralen Stoß gegen Deutschland führen". Nach ruffischer Darstellung ftunden die Dinge gang anders. Nur "Grenztruppen" ohne Panzer wären der deutschen Grenze gegenüber geftanden. Der überfallartige Angriff hätte bezweckt, innert wenigen Tagen möglichst weit nach Osten zu kommen, um den Aufmarsch der vollbewaffneten, gepanzerten und motorifierten Armee Ruflands überhaupt zu vereiteln. Die Ruffen müßten demnach ihre Hauptmaffen an Panzerwagen überhaupt erft jett in die Schlacht werfen. Das heißt: Sin = ter dem lettischen Dünaburg, und in den alten Festungs= fronten an der weißruffisch = polnisch en Gren = ge murde der hauptwiderstand in Erscheinung treten. Schicksal von Minst, die Entscheidung der Rämpfe in Beigrußland werden mehr als ein Rätsel lösen. Erfolgen hier neue deutsche Durchbrüche und vermögen die ruffischen Banzer Durchftoß, Flankierung und Umgehungsmanöver nicht zu verhindern, dann ift die Annahme widerlegt, als griffe die ruffische Armee erst richtia ein.

Es ift natürlich so, daß die Russen gewaltige Reservemassen ausbieten können. Doch wird es sich nicht mehr um Armeen der ersten Linie handeln, und wenn wirklich ihre Panzer unterwertig gewesen und in den Ansangsschlachten vernichtet oder unbrauchbar gemacht wurden, läßt sich ein langer Widerstand weiter östlich nicht denken.

Die Frage, was auf den südlich en Ariegsschaupläten vor sich gebe, tritt an Bedeutung hinter den nördlichen Entscheidungen weit zurück. Es existieren zwei Theorien über die Absichten der Deutschen in bezugauf die Ufraine und den Kaufasus. Die eine Theorie spricht von einem frontalen Vorstoß aus dem südpolnischen Kaume in der Richtung von Kiew. Die ustrainische Kaumststadt sollte in vierzehn Tagen erreicht sein. Mit diesem Borstoß aus der Linsen sollte einer von ganz rechts zusammenwirsen: Die Balfanarmee List im Berein mit den Rumänen würde Bessarbien und Odessa besesen und dann nordwärts schwenken, Richtung Kiew. Damit würde die ganze Landmasse von Gasizien, Bodolien und Wolynien gegen Osten abgeriegelt, und die hier gehäusten russischen Urmeen erlägen einer ähnlichen Einkessellung wie die in Litauen.

Die andere Theorie spricht von einer Umgruppierung der Deutschen, nachdem sich die Rumänen nicht im erwarteten Maße bewährt hätten. Die Armee List mache sich im Gebiet der Südbusowina bereit, Galizien von der Südssante her zu packen und mit einer direkt über Lemberg vorgehenden Gruppe eine Einschließung kleinern Maßstades vorzubereiten. Rombiniert würzde der Doppelangriff von Nordwesten und Südosten mit einem deutschaft ang arischen von den Karpaten her.

Beiden Theorien liegt die Annahme zugrunde, Deutschland beabsichtige, die russischen Südarmeen abzufangen, bevor sie nach dem kornreichen Osten der Ukraine abmarschieren und den Krieg in die Gegend der riesigen Getreidefelder tragen könnten. Diese Felder dürsen nicht verwüstet werden, sonst ist einer der Kriegszwecke vereitelt, abgesehen davon, daß selbst die bisher von den Russen freiwillig gelieserten Getreidemengen mit zugrunde gingen.

Es fragt sich aber, ob die Deutschen riskieren wollen, selbst die Landschaften Wolynien und Podolien der Katastrophe auszussehen. Eine ganz andere Lösung ergäbe sich, wenn die Bernichtung der Zentralarmee im Norden gelänge und die Ausstrahlungen des großen Durchbruches nach zwei Nichtungen hin Früchte trügen. Wenn einerseits vorgetriebene Vanzerkräfte Woskau erreichen und dem moralischen Zentrum des russischen Widerstandes den schwersten Stoß versehen könnten, und wenn anderseits solche Kräfte Kiew vom Korden her erreichen würden, Pripjet—Dnjepr abwärts, dann würde Aussicht besteben, die Berwüstung des Kornlandes überhaupt zu vermeiden.

Aus diesem Grunde wird man seine ganze Ausmerksamseit den Operationen zuwenden, die sich um Winst abspiesen. Rach normalen Gesichtspunkten gerechnet liegt Winst allzuweit von den ukrainisch=galizischen Käumen ab, als daß man gerade hier, so weit im Norden, den Schlüsselpunkt für Entscheidungen im Süden suchen müßte. Wir haben aber, wenn wirklich die russichen Panzer schon so der zerschlagen liegen, wie die Deutschen melden, nicht nach "normalen Gesichtspunkten" zu urteilen. Die Berschonung der Ukraine, ein politisch=wirtschaftliches Problem, darf nicht einem glänzenden militärischen Schachspiel hintangestellt werden.

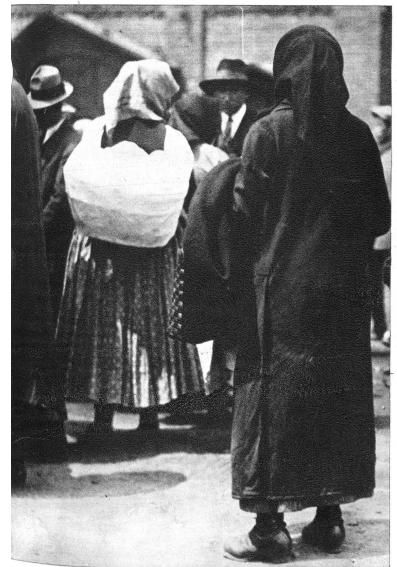
Es scheint immerhin, als ob die Deutschen in Galizien und Wolnnien den Gegner wenigstens festhalten und lokal einengen wollten. Die galizische Hauptstadt Lemberg, die rund 80 fm von der polnischen Grenze entfernt liegt, wurde genommen. Die Abriegelung der Petrolgebiete von Dro: hobitsch, ebenfalls wirtschaftlich wichtig, müßte unter dem Gesichtspunkte erfolgen, auch hier keine Zerstörungen zu provozieren. Die eindringenden Slowafen behaupten, afiatischen Gegnern entgegengetreten zu fein. Es wird bald einmal flar werden, ob auch hier eine Großentscheidung oder nur ein Festhalten geplant murde. Die Ruffen behaupten, auf der Front Qud — Brodn einen deutschen Hauptvorstoß Richtung Kiew, der zugleich Lemberg und die Petrolgegend umgehen follte, aufgehalten zu haben. Im übrigen hielten fie nach ihren eigenen Aussagen auch ganz Bessarabien gegen die Armee List und die Rumänen, den äußersten Südzipfel ausgenommen.

Die finnische Front blieb bis zum ersten Juli volltommen Rebenschauplat; der deutsche Ausmarsch konnte erst verwirklicht werden, nachdem Schweden in den Durch marsch deutscher Divisionen eingewilligt hatte. Nun wird wieder in Karelien gerungen, aber auch auf der langen Front nördlich des Ladogasees, und im äußersten Norden eröffnen Gebirgstruppen, die von Norwegen her kommen, von Betsamo aus den Angriff auf Murmanst, den wichtigsten für britische Hilfe versügbaren Hafen Rußlands.

Es ist auch hier eine rein ökonomische Frage mit im Spiel. Lettsand, Estsand und die Leningrader Gegend sind sandwirtsschaftlich und industriell hochwertig. Die Kriegs mat erials fabriken Leningrad swird man natürlich nicht schonen. Wohl aber die fruchtbaren Saatselder des Baltikums. Man kann annehmen, daß der Stoß nach Dünaburg auch einen Bersuch zeitigen werde, von hier aus nördlich Leningrad zu erreichen und den aus Finnsand vorbrechenden Armeen die Hand zu reichen, das Baltikum "kriegssrei" zu halten, so weit sich die absgeriegelten russischen Truppen damit einverstanden erklären, und hier neue Staaten des großen Dreimächtepaktsystems zu begründen, die von Ansang an leistungsfähig bleiben.

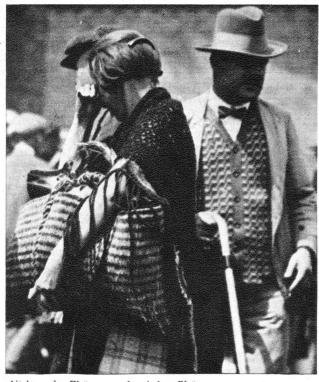
Das find die großen Linien, die fich nach den ersten neun Kriegstagen abzeichnen. Wie sie weiter verlausen, hängt davon ab, ob wirklich die Deutschen, wie sie melden, schon nach 4 Tasgen 1300 russische Vanzer, und schon nach 3 wei Tagen 2600 Flugzeuge, und seither entsprechend viele, vernichteten, oder ob sie selbst wie die Russen es sagen, innert einer Woche 1500 Panzerwagen und 2500 Flugszeuge verloren.





wemfamilien in den Grenzgebieten haben das Schicksal am härtesten zu er-igen.

Der Krieg im Osten und die menschlichen Schicksale



Nichts als Tränen und wieder Tränen . . .